

Reformationsfest 2024, Würzburg St. Stephan, Röm. 3, 21-28

Liebe Gemeinde!

„Gerne evangelisch“ – so hieß eine Aktion unserer Landeskirche, bei der Kirchengemeinden und Dekanate Geld bekamen, um die Mitglieder stärker an ihre Kirche zu binden. Jedes Jahr kehren ca. 40.000 Menschen unserer Kirche den Rücken, treten aus unserer ELKB aus. „Gerne evangelisch“ sein, ist ein guter Ansatz, die Kirchenaustritte zu verhindern: Zu wissen, warum ich dieser Kirche angehören will.

Sind Sie gerne evangelisch? Ich nehme an: Ja. Sonst wären Sie heute morgen vielleicht auch nicht hier.

Ich bin gerne evangelisch. Das darf man am Reformationsfest auch einmal sagen. Ich liebe meine Kirche, auch wenn sie viele Mängel hat und es immer etwas zum Aussetzen gibt. Heute vor 25 Jahren wurde von den beiden großen Kirchen die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre unterzeichnet. Ein erster

wichtiger Schritt der Kirchen aufeinander zu. –
in so einer zentralen theologischen Überzeugung
wir der Rechtfertigung aus Glauben. Weitere
Schritte sollten folgen – hoffentlich!

Ich bin gerne evangelisch! Auch wegen des
heutigen Predigttextes, einem Zentraltext der
Reformation, liebe Gemeinde.

Der Apostel Paulus schreibt an die Gemeinde in
Rom im 3. Kapitel:

Römer 3, 21-28

*Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes
die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart,
bezeugt durch das Gesetz und die Propheten.
Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott,
die da kommt durch den Glauben an Jesus
Christus*

zu allen, die glauben.

Denn es ist hier kein Unterschied:

*sie sind allesamt Sünder
und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott
haben sollten,*

und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade

durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.

Den hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut

zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt,

die früher begangen wurden in der Zeit seiner Geduld,

um nun in dieser Zeit seine Gerechtigkeit zu erweisen,

dass er selbst gerecht ist

und gerecht macht den, der da ist aus dem Glauben an Jesus.

Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen.

Durch welches Gesetz?

Durch das Gesetz der Werke?

Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens.

So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird

ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Herr, segne unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist.

Amen.

Liebe Gemeinde!

Das ist reformatorische Theologie verdichtet, diese Sätze machten Martin Luther zum Reformator. Nach langem Suchen und Fragen und Forschen verstand er endlich, was hier steht.

Martin Luther zweifelte an sich und an Gott, ja er ver-zweifelte schier, weil er das Gefühl hatte, es Gott nie recht machen zu können. „Die Angst mich zu verzweifeln trieb“ - so hat er gedichtet. Es ging mehr als um eine theologische Frage. Es ging um die eigene Existenz und den Umgang mit der eigenen Angst. Wie kann ich mit meinem Leben bestehen? fragt er sich, und in der Welt des späten Mittelalters hieß die Frage: Wie kann ich vor Gott bestehen? Wie kann ich Gott gnädig stimmen, dass mein Leben nicht verloren ist?

Was kann ich tun, um dem Verderben zu entgehen?

Martin Luther suchte die Antwort zunächst in religiösen Leistungen. Er ging ins Kloster, um als Mönch ein gottgefälliges Leben zu führen. Er las in der Heiligen Schrift, betete und beichtete, er führte Bußübungen durch, die uns heute nur befremdlich erscheinen können. Glaube war eine saure, eine anstrengende Angelegenheit. Und Gott erscheint als unbarmherziger Richter über das Tun und Lassen der Menschen.

Als Martin Luther so getrieben und geängstigt in der Bibel den Brief des Paulus an die Römer las, machte er eine Entdeckung, und diese Entdeckung sollte sein ganzes Leben verändern: Er begriff auf einmal, dass es gar nicht auf unsere Leistungen, unsere Werke ankommt, sondern allein auf Gottes gnädige Zuwendung. Paulus schreibt es doch ganz klar: Wir „werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.“ Für Martin Luther war diese Entdeckung

eine Sensation. Gottes Güte ist ein Geschenk Gottes, das den Menschen ewiges Leben mitten in der Zeit aufschließt.

Das war weit mehr als eine persönliche Befreiung für Martin Luther, diese Erkenntnis sollte sich als Kern der Reformation erweisen. Allein durch den Glauben! Glauben meint hier: eine Haltung offenen, unbedingten Vertrauens. Luther erkannte, dass das gesamte System der Kirche, wie er es damals vorfand, dieses Vertrauen völlig verschüttet hatte und an seine Stelle die Angst gesetzt hatte. Die Angst durch zu wenig Leistung am Ende der Zeiten in der Hölle zu landen.

Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Wie kann ich dem Strafgericht Gottes entrinnen? Das waren die existentiellen Fragen Luthers.

Liebe Schwestern und Brüder,
so weit zu Martin Luther. Aber sind das noch unsere Fragen, betreffen und interessieren diese Fragen auch heute noch Menschen?

Wahrscheinlich fragen die Menschen nicht mehr: Wie kriege ich einen gnädigen Gott? Viele fragen: Gibt es überhaupt einen Gott? Und wenn es ihn gibt, warum lässt er dann so viel Leid und Elend zu? Viele Menschen haben Gott vergessen, oder wie der frühere Bischof von Berlin-Brandenburg, Axel Noack, sagte: „Die Menschen haben vergessen, dass sie Gott vergessen haben“. Ein Resümee zur gesamtgesellschaftlichen und religiösen Situation in Ostdeutschland, und mehr und mehr auch in ganz Deutschland.

Wen bewegt heute noch die Frage nach dem gnädigen Gott?

Menschen fragen vielmehr: Wie kriege ich mein Leben so hin, dass es mir gelingt? Was kann ich machen, dass er, dass sie mich wieder liebt? Wie kann ich Krankheit überstehen? Wie meine Schulden bezahlen? Was kann ich tun, damit die Angst vergeht? Wie kann ich einigermaßen glücklich leben, auch wenn nicht alles glatt läuft?

Obwohl die Frage nach dem gnädigen Gott für die Menschen nicht so virulent ist wie im Mittelalter, so ist doch die Sehnsucht und das Bedürfnis nach Rechtfertigung ungebrochen. Ständig rechtfertigen wir uns, müssen oder wollen wir uns in einer bestimmten Weise präsentieren, versuchen wir, bei anderen einen guten Eindruck zu hinterlassen. Die Anerkennung und Liebe unserer Nächsten ist uns wichtig. Wer bin ich eigentlich, was habe ich aus meinem Leben gemacht? Wie stellt es sich anderen dar und wie möchte ich gesehen werden? Und oft genug ist in uns der Drang, uns und unser Tun und Lassen zu verteidigen. Auch in christlichen Gemeinden ist das so: sind wir eine schlechte Gemeinde, weil der Gottesdienstbesuch abnimmt? Müssen wir uns nicht noch viel mehr anstrengen, um die Menschen zu erreichen? Wo sind die zündenden Ideen, um „Erfolg“ zu haben? Misst sich der vermeintliche Erfolg an Teilnehmer-Zahlen?

Die Rechtfertigung gehört zu den zentralen Erfahrungen unseres Lebens. Bin ich gut genug? Ist mein Leben in Ordnung, so wie ich es führe? Werde ich meiner Familie, den mir anvertrauten Menschen gerecht? Was bleibe ich auch schuldig? Werde ich dennoch geliebt? Und reicht mein beruflicher oder ehrenamtlicher Einsatz, damit sich Dinge zum Guten wenden? Wie gehe ich mit den unterschiedlichen Erwartungen, Rollen und Ansprüchen um, die täglich neu auf mich zukommen und denen ich nicht ausweichen kann? Ist das alles, was mich ausmacht? Muss ich mich immer wieder neu erfinden und ständig optimieren?

Luther hat beim Studium des Römerbriefs entdeckt, dass Gottes Gnade und Liebe zu uns grundlos sind. Gott nimmt uns an, ohne nach unserem Wert oder unserer Leistung zu fragen. Gott liebt uns, nicht weil wir schön oder fleißig, klug oder erfolgreich sind. Er schenkt uns seine Liebe – einfach so. Wir sind ihm gut genug. Seine Liebe macht uns schön und liebenswert.

Das ist eine persönliche Zusage, die wir glauben dürfen, der wir vertrauen dürfen. Und dann können wir daraus leben und unsere Lebenskraft schöpfen.

Zu diesem Glauben kann uns kein Lebens- und Glücksrezept verhelfen, sondern nur der Heilige Geist, der diesen Glauben schenkt, wenn wir uns für ihn öffnen und uns ihm hinhalten mit unserer ganzen Bedürftigkeit und Sehnsucht. Gott kann nur unsere leeren Hände füllen.

Liebe Gemeinde, so oft habe ich schon den Satz gehört und gelesen:

„Gott liebt dich wie du bist!“

Ich merke immer wieder, wie schnell ich daran auch zweifle, wie schnell ich aus dem Gleichgewicht gerate. Und ich sehe viele Menschen um mich herum, denen es ganz ähnlich geht. Menschen, die an sich zweifeln, die zerrieben werden an den Rollen, die sie spielen sollen, und die sich nie gut genug vorkommen. Als Eltern, als Kinder alter Eltern, als Kolleg*in.

Aber wir dürfen es uns heute wieder neu sagen lasen, es hören und glauben, dass Gott zu uns sagt: Du bist mir recht, auch wenn du es nicht allen recht machen kannst! Ich liebe dich genauso so wie Du bist. Und deshalb darfst du dich selber auch lieben! Sei dir selber gut! Sieh dich freundlich an! Geh barmherzig mit dir um! Und mit den anderen um dich herum auch.

Das Reformationsfest ist ein Fest gegen die Angst und ein Fest der Freiheit. Wir gründen in einer anderen Wirklichkeit und vertrauen Gott mehr als unserem eigenen Tun und Können. Das schenkt Freiheit und Gelassenheit, in dieser Welt zu wirken und unsere Kirche zu gestalten.

Ich bin gerne evangelisch. Oder noch viel besser: ich bin gerne Christin! Ich vertraue Jesus Christus, meinem Herrn und Heiland. Er heilt mein Leben und bringt alles zurecht. Dieser Herr ist ein Gott, dem nichts wichtiger ist als unser Leben und unser Glück. Dafür gibt er alles.

Er will, dass wir diese Liebe fröhlich und heiter,
in Freiheit und ohne Angst, mit Begeisterung und
Hingabe in die Welt tragen. Dazu helfe uns sein
Heiliger Geist!

Und der Friede Gottes ...